

Sozialisationsmodelle und die Erfassung der Sozialstruktur

Schlottmann, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlottmann, U. (1976). Sozialisationsmodelle und die Erfassung der Sozialstruktur. In M. R. Lepsius (Hrsg.), *Zwischenbilanz der Soziologie: Verhandlungen des 17. Deutschen Soziologentages* (S. 265-273). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-187775>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Sozialisationsmodelle und die Erfassung der Sozialstruktur*

Uwe Schlottmann

1. Ziel des Referates ist es zu verdeutlichen, daß das übliche unimodale Sozialisationsmodell mit eindeutig festgelegten Positionen des Sozialisators und des Sozialisanden nicht ausreicht, die empirisch vorfindlichen oder denkbaren, unterschiedlich strukturierten Sozialisationsprozesse angemessen abzubilden bzw. zu erfassen. Statt dessen wird ein erweitertes Modell mit mehreren Teilmodellen zu verschiedenen Typen der Sozialisation in explizierter Abhängigkeit von sozialstrukturellen Bedingungen *gefordert*. Dazu werden einige methodologische Überlegungen kurz dargestellt, die auf der Grundannahme fußen, daß Sozialisation eher als spezieller Aspekt von Interaktionsprozessen, denn als eigene Klasse von Interaktionsprozessen aufzufassen ist.

2. Es wird ausgegangen von einer zweigeteilten definitionsartigen Funktionsbeschreibung von Sozialisation, die sowohl dem sozial-psychologischen als auch dem (makro-)soziologischen Gesichtspunkt des Vorgangs gerecht werden soll – damit wird nur kurz auf die Notwendigkeit verwiesen, den Sozialisationsprozeß mit Theorien und Methoden verschiedener Sozialwissenschaften und auch anderer Nachbardisziplinen zu untersuchen, da zu seinem Verständnis sowohl die Kenntnis individualinterner Verarbeitungsprozesse als auch die der Abhängigkeit seines Verlaufs von sozialen und ökonomischen Bedingungen des Kontextes notwendig ist:

(1) Sozialisation umschreibt den Prozeß der Vermittlung und Übernahme von Werten, Normen, Fertigkeiten, Wissen und Verhaltensweisen der Gesellschaft und ihrer Untergruppen durch Individuen.

(2) Durch den Prozeß der Sozialisation soll die für das Bestehen sozialer Gebilde notwendige Mindest-Homogenität und -Komplementarität sozialen Handelns entstehen und sichergestellt werden (1).

Diese beiden Aussagen können nicht als vollständige Definition für das angesehen werden, was in der Literatur unter Sozialisation verstanden wird (dazu vergleiche zuletzt Frey 1974). Hier kommt es vor allem darauf an, generell gültige Aussagen über Sozialisation zu machen, ohne – bewußt oder unbewußt – Definitionselemente aufzunehmen, die nach Meinung des Verfassers Sozialisationsprozessen nur unter spezifischen Bedingungen zukommen. Gemeint ist vor allem der Gesichtspunkt der auf Integration gerichteten Repression, der in vielen Definitionen grundsätzlich vorausgesetzt wird; solche Definitionen vernachlässigen die Möglichkeit sozialer Systeme, die obengenannten Funktionen von Sozialisation auf sehr variable Weise, vor allem im Hinblick auf die Anwendung von Repression wahrzunehmen bzw. wahrnehmen zu lassen.

*Der folgende Beitrag ist eine nur leicht veränderte Fassung des in Kassel vorgetragenen Referates. Einige zusätzliche Ausführungen etwa zu Definitionen, auf die beim Referat in Kassel aus Zeitgründen verzichtet wurde, sind als Anmerkungen eingefügt worden.

3. Es kann hier nicht darum gehen, die Vielfalt aller möglichen Sozialisationsprozesse unter Angabe der verschiedenen Ausprägungen auf geeigneten Dimensionen darzustellen. Es wird deshalb die in solchen Fällen beliebte Lösung gewählt, die Vielfalt auf eine begrenzte Zahl von (hier drei) Typen der Wahrnehmung von Sozialisationsfunktionen zu reduzieren. Die so als Teilmodelle in das erweiterte Sozialisationsmodell eingehenden Typen sind hier zu analytischen Zwecken im Sinne *Max Weber'scher* Idealtypen als Fiktionen konstruiert und müssen in der Realität nicht vorfindbar sein; nur einer dieser Typen entspricht der in der traditionellen Literatur dominierenden und dort *generalisierten* Definition.

3.1 Solche meist psychoanalytisch oder rollentheoretisch bestimmten Definitionen, als Beispiel möge *Talcott Parsons* in seiner ersten Arbeitsphase ("model I") (2) genannt werden, gehen aus von einem meist jugendlichen *Sozialisanden*, der weitgehend passiv rezipierend und in der Regel scheinbar friktionslos von dem mit Sanktionschancen ausgestatteten *Sozialisator* (als Agent der Gesellschaft) bewußt vorgegebene Sozialisationsinhalte (Rollen, Normen etc.) übernimmt und in sein Persönlichkeitssystem internalisiert. Die oben genannten Funktionen von Sozialisation werden erfüllt durch die unter dem Druck nur angedrohter oder eingesetzter Sanktionen erfolgte Anpassung des sozialisierten Individuums ohne eigene Bedürfnisse an ein weitgehend stationär und allein schon durch Tradition legitimiert vorgestelltes sozio-kulturelles und sozio-ökonomisches System (diese Sicht entspricht im übrigen dem Integrationsansatz der Systemanalyse).

Auch in seiner stark vergrößernden Trivialform spiegelt diese zunächst generell gemeinte Vorstellung von Sozialisation (nur) einen bestimmten Typ von repressiver Gesellschaft wider und ist nicht geeignet zu erfassen a) den ahistorischen Einfluß individueller Unterschiede der beteiligten Personen; b) vor allem aber die hier interessierenden historisch unterschiedlichen Repressionsintensitäten mit der Folge unterschiedlich großer Spielräume von Individuen.

3.2 Einen deutlichen Fortschritt stellt es dar, wenn die einseitige Sicht des Prozesses, die dem Sozialisator und damit dem nach Stabilität tendierenden sozialen System die dominierende Position gegenüber dem Sozialisanden (dem Individuum) zuerkennt, durch die stärkere Berücksichtigung der Sozialisanden-Position ergänzt wird. Konsequenterweise wird damit der Sozialisationsprozeß auch als Personalisationsprozeß (*Wurzbacher* 1963) oder als "Two-way-process" (*Goslin* 1969) beschrieben, der den Sozialisanden nicht nur als Objekt, sondern als aktives Subjekt des Prozesses mit der Chance zur Einflußnahme auf den Sozialisationsvorgang und damit den Sozialisator als Repräsentanten des sozialen Systems und zur Abwehr der Fremdbestimmung sieht. Damit rückt auch das selbständige Handeln des Sozialisanden in den Vordergrund der Sozialisationsforschung. Als Belege für die Zweiseitigkeit des Sozialisationsvorganges dienen etwa Befunde aus der Familienforschung über den als Sozialisation interpretierten Einfluß der Kinder auf ihre Eltern.

Diesen Umstand berücksichtigen etwa *Schneewind* u. Mitarb. (1974), die in ihren kurz vor der Veröffentlichung stehenden Untersuchungen über den Einfluß von Erziehungsstilen von vorneherein Eltern und Kinder als am Sozialisationsprozeß im sozialen Gebilde Familie jeweils aktiv und passiv Teilnehmende untersuchten und die genannte These bestätigt fanden.

Die Schwäche dieser Sicht bleibt, daß auch hier Sozialisation ein spezifischer, von anderen Interaktionen abgehobener Prozeß bleibt, der sich vor allem zwischen

zwei Personen mit verschiedenem Status in der sozialen Hierarchie abspielt, in einer Dyade (vgl. *Walter* 1973), die höchstens durch labile wechselnde Herrschaftschancen bestimmt ist. Dabei bleibt offen, ob etwa *Goslin* sein liberaleres Modell des "Two-way-process" unimodal (3) an die Stelle des einseitig konzipierten Sozialisationsprozesses setzen wollte oder ob ihm eine Erweiterung des Modells im Sinne eines "multimodalen" Nebeneinanders vorschwebte, das auch hier angestrebt wird.

3.3 Ein dritter Typ von Sozialisation, der fast ausschließlich unter den zuletzt von *Hartmann* (1974) behandelten Bedingungen der Erwachsenen-Sozialisation und also nur in gesellschaftlichen Teilbereichen vorstellbar erscheint, unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von den beiden zunächst genannten Typen, vor allem dadurch, daß hier die zu Beginn des Referates auf Individuum und Gesellschaft bezogenen Sozialisationsfunktionen weitgehend ohne erkennbare herrschaftsartig herausgehobene Positionen von Sozialisatoren und Sozialisanden und zugleich ohne Einsatz von Sanktionen zur Durchsetzung vorgegebener Handlungsaufforderungen wahrgenommen wird. Voraussetzung dafür ist, daß das Ziel entsprechender Sozialisationsvorgänge weniger Konsensus über bestimmte *materielle* Regelungen im Sinne normativer Sozialisationsinhalte ist als der Sozialisationsprozeß selbst mit – verallgemeinerungsfähigen – formalen Regeln als internalisierte Prinzipien der Interaktionspartner zur gemeinsamen Behandlung von Entscheidungssituationen (vgl. auch den Verfahrensaspekt des Diskurses bei *Habermas* 1971, 1973, der allerdings auf die Findung und Legitimierung *einer* spezifischen materiellen Regelung gerichtet ist (4). Insofern soll hier das Verfahren des rationalen Diskurses als mögliche Form der Interaktion oder Kommunikation, aber eben auch Sozialisation, speziell unter Erwachsenen angesehen werden.

Damit wird hier bewußt nicht die bei *Habermas* eingeführte Unterscheidung zwischen (naivem) kommunikativem Handeln und Diskurs (1971, 114 ff.) beibehalten. Die Unterscheidung scheint mit zwar an der zitierten Stelle sinnvoll, darüber hinaus aber der Konnotation von Kommunikation nicht zu entsprechen, die eine Problematisierung von Sinnzusammenhängen doch wohl nicht ausschließt.

Der schleifenartig verlaufende Prozeß wird einerseits von *Habermas* (1971, 1973), andererseits aber auch – unter anderen Bezeichnungen – von der *Erlanger Schule* (*Lorenzen, Schwemmer* 1973) sowie *Kambartel* (1973) beschrieben. Aufzufassen ist der rationale Diskurs danach als möglicher Entscheidungs- und Rechtfertigungsprozeß in offenen oder Konfliktsituationen etwa am Arbeitsplatz durch gleichberechtigtes Argumentieren aller Beteiligten oder Betroffenen. Die bei den gerade genannten Autoren weitgehend übereinstimmende Aufeinanderfolge ebenfalls weitgehend identisch beschriebener Handlungsschritte (gelegentlich auch als Vorbedingungen für den Diskurs formuliert – vgl. *Habermas* 1971, 116) entspricht den Regeln des Rationalverhaltens (= rationaler Diskurs), muß jedoch im Diskurs selber sowohl im Hinblick auf das Verfahren des zweckrationalen Handelns als auch darüber hinaus auf das Ziel gerechtfertigt werden ("Legitimitätszirkel"). Das kann nur nach Art der "Oberziele" geleistet werden, die als Prämissen einzuführen sind. – Wenn das gesetzte und im Diskurs zu legitimierende Ziel bei *Habermas* "Emanzipation" heißt, dann entspricht das einem möglichen, wenn auch nicht verbindlichen Aspekt des vom SFB 22 formulierten Zieles "autonomes Handeln", eine Formulierung die stärker die dort thematisierte Sozia-

lisationsfragestellung nach Anpassung vs. Autonomie anklingen läßt. Damit ist – wenn auch zunächst nur andeutungsweise – der Zusammenhang des Diskurses zum Thema Sozialisation wieder hergestellt. Es soll also davon ausgegangen werden, so lautet eine hier vertretene *These*, daß in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen unter bestimmten Bedingungen, überwiegend unter Erwachsenen, grundsätzlich die obengenannten *Funktionen der Sozialisation* auch nach den Regeln des Diskurses wahrgenommen werden können – wenn man sich nur auf eine bestimmte Erweiterung des bisherigen Sozialisationsbegriffes einläßt und von Sozialisation auch als Aspekt diskursiven Handelns spricht. –

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß eine solche Erweiterung zu einer völligen Auflösung dieses bisherigen Sozialisationsbegriffes führen könnte, eine Tendenz, die von vielen eher begrüßt als bedauert wurde. Dem Verfasser dagegen geht es eher darum, von einem doch nicht realitätsadäquaten unimodalen Konzept wegzukommen und Zugang zu gewinnen zu einem Modell, das die verschiedenen Lösungen der Sozialisationsfunktionen abzubilden erlaubt (vgl. auch *Schlottmann* 1968).

Daß die hier vertretene Position stärker dem interaktionistischen Ansatz der Systemanalyse entspricht als dem Integrationsansatz, auf die sich das hier relativierte unimodale Sozialisationsmodell beziehen läßt, kann hier nur angedeutet werden.

4. Ein – deskriptives – unimodales Sozialisationsmodell kann durchaus konsequent die – historische – Sozialstruktur ausklammern, kann darauf verzichten, die *sozialen*, persönlichkeitsbezogenen und sonstigen *Bedingungen* anzugeben, unter denen die genannten Sozialisationsfunktionen erfüllt werden, da es dafür nur einen Modus vorsieht, (vgl. Anmerkung 3) unabhängig von diesen Bedingungen. Selbst ein sehr abstraktes multimodales Modell, wie es hier postuliert wird, wird dagegen mit Recht dann als unvollständig empfunden, wenn es nicht angibt, unter welchen Bedingungen vor allem aus dem Bereich der *Sozialstruktur* mit welcher Wahrscheinlichkeit der eine oder der andere Modus überprüfbar und prognostizierbar Platz greift (Erklärungsmodell). Darum wird hier eine *weitere These* formuliert: Ein multimodales Sozialisationsmodell muß die Bedingungen angeben, unter denen die Sozialisationsfunktionen bezogen auf Individuum und Gesellschaft in jeweils verschiedener Weise wahrgenommen werden. Dazu muß es zumindest eine Reihe von theoretisch ableitbaren Dimensionen angeben, deren Ausprägungen für die verschiedenen Modi der Sozialisation als Determinanten anzusehen sind. Mit dieser These ist eine Aufgabe formuliert, für deren Lösung noch sehr viel zu leisten ist. Wenigstens zwei Schwierigkeiten sind hier zu nennen:

- a) Die bisherige weitgehende Fixierung auf unimodale Sozialisationsmodelle bringt es mit sich, daß kaum generellere Theorien und Hypothesen formuliert wurden, deren abhängige Variable verschiedene Modi der Sozialisation in Abhängigkeit von der Sozialstruktur sind.
- b) Die Einbeziehung der Sozialstruktur und ihrer Einflüsse auf die sozialisationsrelevanten Interaktionen von Individuen in das multimodale Sozialisationsmodell wirft die Fragen nach dem Abstraktionsniveau der zu berücksichtigenden Dimensionen und nach ihrer empirischen Erfassung auf. Nach Meinung des Verfassers verdiente die vor allem in den USA geführte Diskussion um die Konstruktion

eines standardisierten Systems von Skalen viel mehr Beachtung als bisher. Solche Skalen können als Instrument empirischer Messung verwendet werden; auf ihnen ließen sich entsprechende Ausprägungen untersuchter sozialer Gebilde und Persönlichkeiten abtragen, messen und damit vergleichbar machen als Grundlage für die Formulierung von auf Modellbildung bezogenen Hypothesen über den Zusammenhang zwischen bestimmten Formen der Sozialstruktur, der Persönlichkeit (die hier vernachlässigt wird) und bestimmten Modi der Sozialisation. Diesem, allerdings zentralen Ausschnitt der gesamten in diesem kurzen Kongreßbeitrag angeschnittenen Fragestellung soll nun noch im Zusammenhang mit der Revision des Sozialisationsmodelles einige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

5. Die Problematik einer *standardisierten Erfassung* sozialstruktureller Elemente ist nicht neu. Damit ist gemeint die Konstruktion und Anwendung einer Taxonomie, eines Kategoriensystems zur vergleichbaren Beschreibung/Abgrenzung aller sozialen Gebilde oder bestimmter Klassen von sozialen Gebilden. Allerdings sind es ganz verschiedene Motive, die zur Beschäftigung mit dieser Problematik führen und sehr verschiedene Zugänge, die zu seiner Lösung gesucht wurden. Meines Wissens muß der Zusammenhang zu dem hier diskutierten Fragenkomplex des multimodalen Sozialisationsmodelles jedoch erst *neu* herausgestellt werden, auch wenn die – aber sehr speziell interessierte – Konstanzer Arbeitsgruppe “Umwelt-taxonomie” (vgl. unten) schon die Eignung ihrer Kategorien für die Sozialisationsforschung feststellt und *H. Fend* (1974) in entsprechender Weise Merkmale des schulischen Kontextes erfaßt und auf Sozialisationsprozesse bezieht. Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, daß “Sozialstruktur” ein relativ stabiles Beziehungsmuster zwischen den Mitgliedern des betreffenden sozialen Gebildes bezeichnet, das durch regelmäßig wiederkehrende normativ geregelte Handlungsabläufe bzw. Interaktionen definiert ist (*R. Mayntz* 1972). Welche unterschiedlichen Aspekte der Sozialstruktur aber jeweils als charakteristisch oder repräsentativ angesehen bzw. ausgewählt werden, hängt – legitimerweise – vom Erkenntnisinteresse und – eher problematisch – von der Art der vorliegenden oder zu erhebenden Daten ab.

5.1 Zu nennen ist hier zunächst vor allem das unter der Bezeichnung “*social indicators*” bekannte US-amerikanische Programm (*Gross, Bauer, Bidermann* u. Mitarb.). Die diesem Programm zuzurechnenden Autoren stellen *neben die eingeführten ökonomischen Indikatoren* für die Politikberatung auch *soziale Indikatoren* als wichtige Dimensionen des politisch zu gestaltenden sozio-ökonomischen Kontextes. Sie wählen diese jedoch weitgehend theorielos-willkürlich aus und klammern auch methodische Probleme wie die in der Soziologie, auch der deutschen Soziologie (*Harder, Hummel* und Mitarbeiter) seit einigen Jahren stärker diskutierte Frage nach dem Verhältnis von sozialstrukturellen Faktoren aus unterschiedlichen sozialen Ebenen (“multi-level-analysis”) aus, eine Frage, die auch für die hier herangezogenen statistischen Daten von Belang ist (siehe unten).

5.2 Ganz ähnlich ausgerichtet sind die Mitglieder der Sektion “*Soziale Indikatoren*” der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Ihre wichtigsten Ziele sind die Ergänzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung durch ein System geeigneter sozialstatistischer Daten und die Gestaltung mehrerer Datenhandbücher mit Daten

über ausgewählte Elemente der deutschen Sozialstruktur. Angesichts der Beiträge zu drei Arbeitskonferenzen der genannten DGS-Sektion (vgl. *W. Zapf* ed. 2 Bände, 1974) entsteht auch hier der Eindruck der pragmatisch orientierten Theorielosigkeit, obwohl doch eine Reihe der dort vertretenen Autoren gerade mit methodologisch und theoretisch orientierten Beiträgen hervorgetreten sind.

5.3 Vom Programm her stark auf die Bildungsforschung gerichtet, theoretisch/methodologisch reflektiert und eigenständig ist die schon erwähnte Konstanzer Arbeitsgruppe "*Umwelttaxonomie*" (*Bargel, Gloy, Heinke, Presch, Walter* 1973). Diese Gruppe konstruiert aus *Daten der amtlichen Statistik* über sozialökonomische Umweltbedingungen spezifische Umwelt-Typen, sogenannte *Soziotope*. Voraussetzung dafür sind jeweils Taxonomien von Umwelt-Variablen, die nach verschiedenen Ebenen gegliedert sind. Hier wird noch einmal ein Problem berührt, das für alle soziologischen Erklärungsansätze nach wie vor brisant ist (vgl. *Schlottmann* 1975). Es geht dabei um das Verhältnis zwischen Variablen/Determinanten, die auf Dimensionen von sozialen Gebilden unterschiedlicher Ordnung bezogen sind; letztlich darum, Hypothesen mit Variablen (in diesem Sinne) höhere Ordnung auf Hypothesen zu reduzieren, deren Variablen ausschließlich auf Individuen (in diesem Zusammenhang die niederste Ordnung) bezogen sind (hierzu speziell *Harder* 1969; 1970 et passim; *Hummel* 1972; *Opp, Hummell* 1973).

5.4 Vom Anspruch her noch weiter als die sich auf Daten der amtlichen Statistik beschränkende Konstanzer Gruppe gehen US-amerikanische Autoren, die meist mit faktorenanalytischen Methoden zu Dimensionskatalogen gelangen, die geeignet sein sollen, soziale Systeme wie z.B. (Klein-) Gruppen systematisch unterscheidbar und damit auch vergleichbar zu machen (vgl. *Cattell* 1948 et passim; *Hemphill, Westie* 1950; *Borgatta, Cottrell, Meyer* 1956; *Lazarsfeld, Menzel* 1961). Ihre Dimensionen gewinnen sie jeweils aus Daten einer Vielzahl empirischer Untersuchungen von sozialen Gebilden, die (meist) an theoretischen Hypothesen orientiert sind. (In der Praxis bestehen allerdings eine Reihe methodischer Probleme, auf die hier nicht eingegangen werden kann: genannt werden muß nur die Frage nach der Art der Operation, durch die die Eigenschaften sozialer Systeme formuliert sind – aus Individualdaten oder strukturellen Daten von Systemmitgliedern oder aus Globaldaten der Systeme selbst; vgl. *Lazarsfeld, Menzel* 1961). Über die schon genannten Autoren hinaus gibt es in der sozialwissenschaftlichen Literatur der letzten Jahre eine ganze Reihe von solchen Katalogen mit Umweltmerkmals-Dimensionen. Unter diesen sollen einzelne entsprechend den verschiedenen in diesem Beitrag ausgesprochenen Gesichtspunkten hervorgehoben werden:

a) *Cattell* (1955); *Lazarsfeld, Menzel* (1961) und *Robinson* (1950), weil sie Aussagen über die Beziehungen zwischen Merkmalen sozialer Systeme und Merkmalen von Persönlichkeitssystemen machen. Sie können als Vorläufer der Mehrebenenanalyse betrachtet werden. Besonders wichtig erscheint hier der Ansatz *Cattells*, der seinen Catalog von "personality traits" um einen Katalog von "group traits" ergänzt und Beziehungen herstellt (*Cattell*, in: *Lazarsfeld, Rosenberg* 1955, S. 297 ff).

b) *Hemphill, Westie* (1950), weil sie aus den von ihnen zusammengestellten Gruppenmerkmalen einen im Hinblick auf die Sozialisationsforschung besonders rele-

vanten "factor 2" isolieren, der solche Dimensionen sozialer Gebilde umfaßt, die autonomes Verhalten ihrer Mitglieder in besonderer Weise hemmen oder fördern: participation, potency, lack of permeability, stratification, (lack of) autonomy (S. 325-342). *Hemphill, Westie* und *Merton* (1957, S. 310-326) geben im übrigen auch "autonomy" als eine jeweils zu messende Dimension sozialer Gebilde an.

6. Der Beitrag soll schließen mit dem kurzen hypothesenartigen Versuch einer Verknüpfung der beiden hier vorgetragenen Hauptgedanken: dem *multimodalen* Sozialisationsmodell mit unterschiedlichen sozialstrukturellen bzw. sozio-kulturellen Konstellationen, die unter Verwendung standardisierter Dimensionskataloge beschrieben werden.

Dazu werden als sozialisationsrelevante und operationale Dimensionen sozialer Kontexte einige Faktoren genannt, wie sie von den schon genannten Autoren in Katalogen formuliert und operationalisiert werden. Im Hinblick auf die Beziehung unter diesen Faktoren kann hier nur darauf verwiesen werden, daß zugunsten eines *multivariaten Ansatzes* auf eine Schematisierung in abhängige und unabhängige Variablen verzichtet werden muß, um den gegenseitigen Zusammenhang zwischen Kontext-Bedingungen und jeweils spezifischem Typ des Sozialisationsprozesses zu verdeutlichen:

Faktor	Inhalt	Operationalisierung(en)	Autor(en)
Zentrales sozial anerkanntes Sozialisationsziel	Stabilität des Systems vs. Bedürfnisbefriedigung der Systemmitglieder	Stabilität vs. Maß der "individual control"	<i>Hemphill, Westie</i> (1950) <i>Cattell, Saunders, Stice</i> (1953)
Struktur der Beziehung	hierarchisches Verhältnis zwischen Sozialisator und Sozialisand vs. Gleichrangigkeit	Führungsstruktur "stratification"	<i>Borgatta, Cottrell</i> (1955) <i>Hemphill, Westie</i> (1950)
Einsatz von Sanktionen	Einsatz von vs. Verzicht auf Sanktionen	"control"	<i>Hemphill, Westie</i> (1950)
Beteiligung des Sozialisand	überwiegend passive vs. aktive Rolle	"participation"	<i>Hemphill, Westie</i> (1956)
Haltung der beteiligten Personen, vor allem des Sozialisanden	geringes Interesse vs. Engagement an gemeinsamen Problemlösungen Maß der Bejahung der Rollendifferenzierung	"intelligent role interaction vy. low morale" "democratic, explicit procedure – orientation vs. horde urgency"	<i>Cattell, Saunders, Stice</i> (1953) <i>Cattell, Saunders, Stice</i> (1953)

Die Erfassung der genannten Faktoren in der aufgeführten oder einer anderen geeigneten Weise, ergänzt etwa durch die Zahl der an der Interaktion beteiligten Personen (Dyade, vgl. *Walter* 1973 vs. größere Gruppen) und die Dauer der Sozial-

lisation (s. als Grundlegung in der Kindheit vs. "lebenslanges Lernen") müßte es erlauben dem hier thematisierten Zusammenhang genauer nachzugeben. Der Verfasser beabsichtigt, in nächster Zeit auf diesem Gebiet zu arbeiten. Für Anregungen und Mitteilungen über andere entsprechende Arbeiten wäre ich dankbar.

Anmerkungen

- 1 Die Vorstellung einer Mindest-Komplementarität innerhalb sozialer Systeme darf nicht mit *Habermas* (1968) als affirmativ kritisiert werden, sondern ist logische Voraussetzung der immer auf – bestehende – soziale Systeme bezogenen Sozialisationsprozesse. Keinesfalls ist hier im Sinne von *Fend* (1973) ein Gleichgewichtsverhältnis impliziert, in dem die "Partner" gleich viel geben und bekommen (vgl. dazu unten die unterschiedlichen Teilmodelle).
- 2 *Dubin* (1960).
- 3 Unimodel soll ein Sozialisationsmodell heißen, das nur einen Modus der Wahrnehmung von Sozialisationsfunktionen vorsieht. Ein solches Modell bedarf nicht der Erklärung etwa durch Variablen aus dem sozialen System. Diese rücken erst ins Blickfeld bei einem "multimodalen" Modell, das in Abhängigkeit u.a. von unterschiedlichen sozialen Systemen mehrere verschiedene Weisen der Funktionswahrnehmung nebeneinander umfaßt.
- 4 Daß auch dieser Konfliktlösungsmodus als Ziel von Sozialisation normativ wirkt, soll hier nicht bestritten werden. Der Schwerpunkt ist jedoch bei der Infragestellung jeder Norm und der Berücksichtigung der Interessen der am Diskurs Beteiligten zu sehen.

Literatur

- T. Barger, K. Gloy, H. Heinke, G. Presch, H. Walter*: Bildungschancen und Umwelt I.: Eine Studie zur sozialen Evaluation im Elementarbereich. (Deutscher Bildungsrat. Materialien zur Bildungsplanung Heft 3, 1973) o.O.
- Bauer, R.A.* ed.: Social indicators. Cambridge/Mass. 1966.
- Borgatta, E.F., L.S.Cottrell*: On the Classification of Groups. In: *Sociometry*, 18 (1955) 655-678.
- Borgatta, E.F., L.S.Cottrell, H.J.Meyer*: On the Dimensions of Group Behavior. In: *Sociometry*, 19 (1956) 223-240.
- Cattell, R.B.*: Concepts and Methods in the Measurement of Group Syntality. In: *Psychological Review*, 55 (1948) 48-63.
- Cattell, R.B., D.R.Saunders, G.F.Stice*: The Dimensions of Syntality in Small Groups. In: *Human Relations*, 6 (1953) 331-356.
- Cattell, R.B.*: Types of Group Characteristics, In: *P.F.Lazarsfeld, M. Rosenberg* (eds.): *The Language of Social Research*, The Free Press, Glencoe 1956.
- Dubin, R.*: Parsons' Actor: Continuities in Social Theory. In: *American Sociological Review*, 25 (1960) 457 ff.
- Fend, H.*: Zur Doppelfunktion des Sozialisationsprozesses: Reproduktion der Gesellschaft und Aufbau der Persönlichkeit, (Vortrag beim Sozialisations-Symposium der Universität Bielefeld 1973), unveröffentlichtes Manuskript.
- Fend, H.*: Gesellschaftliche Bedingungen schulischer Sozialisation, Weinheim 1974.
- Frey, H.P.*: Theorie der Sozialisation, Stuttgart 1974.
- Goslin, D.A.*: In: ders. (ed.): *Handbook of Socialization Theorie and Research*, Rand Mc Nally, Chicago 1969.
- Habermas, J.*: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: ders. und *N. Luhmann*: *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?*, Frankfurt 1971.
- Habermas, J.*: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt 1973.
- Harder, T.*: Modelltechnische Überlegungen zur Mehrebenenanalyse, hektogr. (1969).

- Hartmann, H.*: Die Sozialisation von Erwachsenen als soziales und soziologisches Problem. In: *D.G.Brim, S. Wheeler*: Erwachsenen-Sozialisation. Sozialisation nach Abschluß der Kindheit, Stuttgart 1974.
- Hemphill, J.K., C.M.Westie*: The Measurement of Group Dimensions. In: *Journal of Psychology*, 29 (1950) 325-342.
- Hummell, H.J.*: Probleme der Mehrebenenanalyse, Stuttgart 1972.
- Kambartel, F., J.Mittelstrass* (eds.): Zum normativen Fundament der Wissenschaft, Frankfurt 1973.
- Lazarsfeld, P.F., H.Menzel*: On the Relation between Individual and Collective Properties. In: *A. Etzioni* (ed.): Complex Organizations, New York 1961, S. 422-440.
- Mayntz, R.*: Soziales System. In: *W. Bernsdorf* (ed.): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1972.
- Merton, R.K.*: Social Theory and Social Structure, The Free Press, Glencoe 1957.
- Opp, K.D., H.J.Hummell*: Probleme der Erklärung sozialer Prozesse Bd. I und II, Frankfurt 1973.
- Parsons, T.*: The Structure of Social Action. A Study in Social Theorie with Special Reference to a Group of Recent European Writers, New York 1937.
- Robinson, W.S.*: Ecological Correlations and Behavior of Individuals. In: *American Sociological Review*, 15 (1950) 351-357.
- Schlottmann, U.*: Primäre und sekundäre Individualität. Die soziologischen Konzeptionen von Talcott Parsons und Howard Becker unter dem Gesichtspunkt ihrer Erfassung einzel-menschlicher Autonomie, Stuttgart 1968.
- Schlottmann, U.*: Makrosoziologische Ansätze zur Erklärung von individuellem Verhalten. In: *J. Ehrhardt, H.P. Frey, W. Langenheder, U. Schlottmann, J. Seel*: Interdisziplinäre Sozialisationsforschung – Ansätze und Probleme, Stuttgart 1975 (in Vorbereitung).
- Schneewind, K.* u. Mitarb.: Auszüge aus den Kongreßbeiträgen des EKB-Projekts zum 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Salzburg, Forschungsbericht des SFB 22, Nürnberg 1974, hektographiert.
- Walter, H.*: Einleitung oder Auf der Suche nach einem sozialisationstheoretischen Konzept. In: *H. Walter* (Hrsg.): Sozialisationsforschung 3 Bände, hier: Band I, S. 13-73, Stuttgart 1973.
- Wurzbacher, G.*: Sozialisation – Enkulturation – Personalisation. In: *ders.* (Hrsg.): Der Mensch als soziales und personales Wesen. Beiträge zu Begriff und Theorie der Sozialisation, Stuttgart 1963, S. 1-34.
- Zapf, W.* (Hrsg.): Soziale Indikatoren, Band I und Band II, Frankfurt 1974.